

KLASSIK KONTRASTE

America!

Antonín Dvořák – Sinfonie Nr. 9 „Aus der Neuen Welt“

George Gershwin – Rhapsody in Blue

Alan Silvestri – Forrest Gump Suite

Howard Shore – Symphonische Suite zu „Herr der Ringe – Die Gefährten“

**SINFONIE
ORCHESTER
BERGHEIM^{E.V.}**
Leitung: Franz-Josef Stürmer

*Nadine Schuster,
Klavier*

PROGRAMM

Sonntag • 26. April 2015 • 19 Uhr • MEDIO.RHEIN.ERFT

Veranstalter: Sinfonieorchester Bergheim und BM.CULTURA
in Kooperation mit dem Volkschor der Stadt Bergheim



MEDIO.RHEIN.ERFT

RWE Power

KULTURFÖRDERUNG, DIE ALLE ERREICHT.

FÜR UNS SPIELEN NICHT NUR MESS-
INSTRUMENTE EINE WICHTIGE ROLLE.

Literatur, Musik und bildende Kunst bereichern unser Leben. Deshalb fördern wir mit viel Energie kulturelle Veranstaltungen und Initiativen in unserer Region. Und sorgen mit einer zuverlässigen Energieversorgung dafür, dass Sie auch zu Hause Kunst hören, sehen und genießen können. www.vorweggehen.com

VORWEG GEHEN



KLASSIK KONTRASTE America!

Antonin Dvořák (1841-1904)

Sinfonie Nr. 9 „Aus der Neuen Welt“

Adagio-Allegro molto

Largo

Scherzo

Allegro con fuoco

Pause

George Gershwin (1898-1937)

Rhapsody in Blue

Nadine Schuster Klavier

*Alan Silvestri (*1950)*

Forrest Gump Suite

*Howard Shore (*1946)*

Symphonische Suite

zu „Herr der Ringe - Die Gefährten“

Anna Doepke Gesang

Sinfonieorchester Bergheim e.V.

Leitung: Franz-Josef Stürmer

„In der Musik ist nur eines von Bedeutung: Ideen und Gefühl!“

George Gershwin

1841, in Dvořáks Geburtsjahr, fuhr der erste Raddampfer auf der Moldau, ein Jahr später das erste Dampfschiff von Bremerhaven nach New York.

Antonín beobachtete als kleiner Junge interessiert den Bau der Bahnstrecke Prag-Dresden in seinem Heimatort Nehalozeves an der Moldau unweit von Prag.

Er lernte bei seinem Vater, einem Gastwirt und Metzger „*Schafe und Ochsen zu kaufen, zu schlachten und abzuhäuten*“, aber auch Geige spielen beim Dorflehrer. Bald spielte er in der Dorfkapelle zum Tanz auf, manchmal auch kleine Soli in der Kirche.

Sein Vater, selbst Zitherspieler, ermöglichte seinem hochbegabten Ältesten trotz ständig knapper Kasse eine Ausbildung beim Kantor Anton Liehmann in Zlonice, um Klavier, Orgel und Deutsch zu lernen, denn in der Donaumonarchie gab es höhere Bildung nur auf Deutsch.

Mit 16 ging Dvořák mit wenig Geld nach Prag auf die Orgelschule. Nebenbei spielte er die Bratsche im Orchester des Prager Cäcilienvereins, wo Profi- und Hobbymusiker gemeinsam große klassische Meisterwerke aufführten. Für Dvořák war alles Neuland.

Die Orgelschule schloss er als Zweitbesten ab, bekam aber trotzdem keine Stelle als Organist. Daher schlug er sich als Bratscher beim bekannten Unterhaltungsorchester von Karl Komzak durch. Dort lernte er jede Art von Musik kennen, begegnete berühmten Musikern wie Franz Liszt, Clara Schumann oder

Hans von Bülow, und erlebte Richard Wagner als Dirigent eigener Werke.

Das Orchester spielte auch im kleinen Interimstheater, „Streichholzschachtel“ genannt, wo jeden Tag Schauspiele und Opern in tschechischer Sprache aufgeführt werden durften.

Während der ganzen Zeit komponierte Dvořák fleißig, vernichtete aber das meiste, weil es ihm nicht ausgereift genug erschien. Ein Orchesterkollege besaß viele Partituren, an denen Dvořák Instrumentation und musikalische Form studierte.

Mit einer patriotischen Kantate verschaffte er sich 1872 endlich Anerkennung als Komponist. Der internationale Durchbruch kam durch die Bekanntschaft mit Johannes Brahms und dem Verleger Simrock.

Die Begeisterung für die Eisenbahn behielt Dvořák sein Leben lang. Er benutzte sie gern und häufig, fuhr neunmal nach England auf Einladung der Londoner Philharmonischen Gesellschaft, natürlich nach Wien, Leipzig, Berlin, aber auch nach St. Petersburg und Moskau.

Auf seinem Landgut „Vysoka“ ging der Frühaufsteher morgens um 4 in den Wald, um den Vögeln zuzuhören, bevor er zwei Stunden arbeitete und dann in der Frühmesse die Orgel spielte. In der Stadt dagegen zog ihn der Bahnhof an. Er sammelte die Nummern der Lokomotiven, studierte die Fahrpläne und sprach mit den Lokführern.

„Am liebsten habe ich diesen wunderbaren und großen Sinn für Präzision, mit dem die Lokomotive gebaut wird.“

Sie ist aus so vielen verschiedenen kleinen Teilen gebaut, und jedes hat seine Bedeutung, jedes ist an seinem Platz“, sagte er zu seinem Kompositionsschüler Josef Michl.

Das gilt auch für Dvořáks Werke. Jedes Instrument hat nach seiner Art seinen Teil beizusteuern. Viele kleine, immer wieder leicht abgewandelte Motive werden übereinandergeschichtet. Dennoch klingt das Ganze einfach und gut durchhörbar. Dahinter steckt enorm viel Können und Arbeit.

1891, inzwischen ein berühmter Mann, bekam Dvořák ein Telegramm aus New York mit dem Angebot für 15 000 Dollar Jahresgage (das war das 25-fache seines Prager Gehaltes) dort Direktor des neugegründeten Konservatoriums zu werden.

„Die Amerikaner erwarten große Dinge von mir; vor allem soll ich ihnen den Weg ins gelobte Land und in das Reich einer neuen selbstständigen Kunst weisen, kurz eine nationale Musik schaffen“, schreibt er in einem Brief nach Hause. „New York ist eine riesige Stadt, fast wie London, das Leben auf den Straßen ist vom Morgen an und fast die ganze Nacht über sehr bunt und lebhaft.“

Hier ist es der wenige Minuten entfernte Hafen, der ihn anzieht. Auch gibt es in der Nähe in „Scheffels Beer Hall“ sogar tschechisches Bier.

„Montag, Mittwoch und Freitag habe ich früh von 9-11 Uhr Komposition, zweimal wöchentlich Orchester von 4-6 Uhr und die übrige Zeit habe ich zu meiner Verfügung.“

Einer seiner acht Schüler ist Rubin Goldmark, später u. a. Lehrer von George Gershwin und Aaron Copland. Mit dem Orchester spielt

er z. B. die frühen, zu seiner Zeit völlig unbekannt Sinfonien von Franz Schubert.

Vom afroamerikanischen Gesangslehrer Harry Burleigh lässt er sich Spirituals vorsingen. Bei „Go down Moses“ sagt Dvořák „Das ist genauso gut wie ein Thema von Beethoven.“ Auch liest er das Indianerepos „Das Lied von Hiawatha“ von Longfellow, um es vielleicht zu vertonen.

Noch hat er aber New York nicht verlassen. Die großartige amerikanische Natur und die Gesänge und Tänze der Indianer wird er erst später bei der Fahrt in die Sommerferien nach Spillville in Iowa kennenlernen.

Nach sieben Monaten New York schreibt er: „Eben beende ich die neue Sinfonie in e-Moll. Sie macht mir große Freude und wird sich von meinen früheren grundlegend unterscheiden. Nun, wer eine ‚Spürnase‘ hat, muss den Einfluss Amerikas erkennen.“ „Der moderne Geschmack fordert für die Musik, dass sie knapp, verdichtet und kraftvoll sein soll.“

Vier Tage vor der Uraufführung schreibt er am 12.12.1893 im „New York Herald: „Ich habe nur eigene Themen geschrieben, denen ich die Besonderheiten der Indianermusik lieh. Ich habe sie mit allen Errungenschaften der modernen Rhythmik, Harmonik und Kontrapunktik sowie des Orchesterkolorits zur Entwicklung gebracht.“

Auf den ersten Blick ist die Sinfonie ganz nach den Regeln der Klassik aufgebaut. Wenn man genauer hinhört, entdeckt man jedoch viele kleine Besonderheiten und originelle Neuerungen. Dvořák ist in seiner letzten Sinfonie deutlich auf dem Weg zur sinfonischen Dichtung.

Die Reise in die aufregende „**Neue Welt**“ beginnt mit einer ganz leisen, dunklen Streichermelodie. Schon bald aber fährt ein heftiges rhythmisches Signal mit anschließenden Paukenschlägen dazwischen. Der Aufbruch ins Neuland scheint nicht allzu gemütlich zu werden. Das synkopische Motiv mit dem „Teufelsintervall“ Tritonus steigt immer höher und geht in ein prägnantes, auf und absteigendes „**Neue-Welt“-Dreiklangs-Thema** über. Zuerst erscheint es in melancholischem e-Moll, um weiter gesponnen in ein gesangliches Thema der freudigen Erwartung zu münden.

In der ganzen Sinfonie gibt es, wie bei einer Fahrt durch hügeliges Gelände eine ständige Abwechslung zwischen energischem Vorwärtsdrängen und Rückkehr in die kontemplative Stille. Mit viel Dampf fährt der Zug schließlich in den ersten Haltepunkt ein.

Im **2. Satz** geht es deutlich ruhiger weiter. Aus choralartigen Bläserakkorden wie aus alter Zeit steigt eine wunderbar-melancholische **Englischhornmelodie** zu leiser Streicherbegleitung aus der Ferne auf. Im ersten Entwurf hieß der Satz „Legenda“. Vielleicht hören wir hier Hiawathas Trauergesang, jedenfalls sind wir in der Natur (Hörnerklang) in einer archaisch-fremdartigen Landschaft. Kontrabass-Pizzicati zu flirrendem Streichtremolo lassen bange Gedanken aufkommen.

Doch nach plötzlicher Aufhellung nach Dur mündet die lustige Oboenmelodie in einen feurigen Tanz. Auch wenn sich das „Neue-Welt“-Thema energisch wieder meldet, hat doch der betörende Englischhorngesang das letzte Wort. Allerdings nicht ganz, denn drei So-

lostreicher bringen die Musik langsam und stockend zum Verstummen. Das allerletzte Wort haben **vier Kontrabässe allein** mit einem Akkord in der Tiefe.

Im **Scherzo** nimmt die Musik mit einem lustigen Tanzmotiv fröhlich Fahrt auf durch eine liebliche, abwechslungsreiche Landschaft, sei es in Böhmen oder in Iowa. Man hört rhythmisches Stampfen. Ein knappes Motiv saust durch die Stimmen, das „Neue Welt“-Thema vom Anfang taucht auf, diesmal ganz lyrisch, dann geht es in einen gemütlichen Ländler über. Der stammt eher aus der „**Neuen Welt**“ in **Prag**, einem Stadtviertel mit vielen Kneipen und böhmischer Tanzmusik.

Man hört Naturlaute und Vogelrufe, die Musik nimmt Fahrt auf, am Ende lassen **die Bratschen allein** die Bewegung auslaufen.

Der **4. Satz** bringt uns – volle Fahrt voraus – zurück in die betriebsame Welt der Großstadt. Alle bisherigen Themen tauchen wieder auf, kombiniert mit neuen, typisch tschechischen Klängen. Das Heimweh hat Dvořák gepackt. Er erwartet sehnsüchtig die Ankunft seiner Kinder, die er so lange nicht mehr gesehen hat. Wieder sind es die Bratschen, die die Dramatik mit einem auf immer höherer Stufe wiederholten Motiv vorantreiben, bis sich das Hauptthema in den Bläsern zur siegreichen Fanfare steigert.

Dvořák kann die Reinschrift der Partitur gerade noch beenden, bevor das Schiff mit seiner Familie in den Hafen einläuft. Vor Aufregung vergisst er im letzten Satz die Posaunen einzutragen.

professionell und persönlich leasing & more



DAS KONTOR
Leasing und Finanzierung GmbH

DAS KONTOR
Assekuranzmakler und Vermögensberatung GmbH

DAS KONTOR
Schanzenstr. 34
40549 Düsseldorf
Telefon: 0211 – 55 02 39-0
Email: info@daskontor.net
www.daskontor.net

Als **George Gershwin** 30 Jahre später seine „**Rhapsody in Blue**“ schreibt, hat sich der Broadway grundlegend gewandelt. Die Wolkenkratzer werden immer höher, aus den Operetten sind Musicals geworden. Der Jazz hat sich durchgesetzt und wird zunehmend auch von weißen Musikern erobert.

George Gershwin, **1898 in Brooklyn geboren**, Sohn russischer Einwanderer, ist in einem armen jüdischen Viertel mit viel Straßensport und wenig Musik aufgewachsen. 1910 schaffte man für den älteren Bruder Ira, den späteren Textdichter des erfolgreichen Gershwin-Teams, ein Klavier an. Ab 1912 bekam George Unterricht bei Charles Hambitzer, der ihn mit Chopin, Liszt, Debussy und etwas Theorie bekannt machte.

Ab 1914 arbeitete George bei einem kleinen „Tin Pan Alley“-Verleger als **Pianist** und „**Song-plugger**“.

Zwei Jahre später schrieb er bereits eigene Songs für den Broadway, 1919 folgte das erste Musical und mit „Swanee“ kam der Durchbruch als Songwriter und bis dahin ungekannte Verbreitung durch das neue Medium der Schallplatte.

1924 regte ihn der „King of Jazz“ **Paul Whiteman** dazu an, für ein Crossover-Konzert ein „*Experiment in modern music*“ zu versuchen. Drei Wochen hatte er Zeit dazu. Er nannte es „**Rhapsody in Blue**“ wegen der freien Form mit viel (aufgeschriebener) Improvisation und den jazz-typischen „blue Notes“ mit ihrem Schwanken zwischen Dur und Moll.

Nach eigener Aussage fiel ihm die Gesamtkomposition bei einer Zugreise nach Boston ein: „*Ich hörte es als eine*

Art musikalisches Kaleidoskop von Amerika, unserem riesigen Schmelztiegel.“ Gershwin nutzt typische virtuose Klaviereffekte mit Synkopierungen und „Walking Bass“ und liebt Parallelbewegungen in den Mittelstimmen. Man findet Ragtime-Rhythmen und „Cuban-Clave“, reichlich Rubato und flexibles Tempo, was die Aufgabe für Pianist und Musiker nicht einfach macht. Die Harmonik ist traditionell, es gibt aber unaufgelöste Septakkorde und unvorbereitete Rückungen der Tonalität. Mehrere stark synkopierte Motive überlagern sich, trotzdem ist alles gut durchhörbar.

Das Mammut-Uraufführungskonzert enthielt 26 Stücke, die Klimaanlage fiel aus und die Rhapsody war das zweitletzte Stück. Das berühmte **Klarinettenglissando** aber weckte die unruhig gewordenen Hörer sofort und es wurde ein überwältigender Erfolg. Das Glissando, ursprünglich in 17 Einzelnoten notiert, war übrigens eine Erfindung des Klarinettenisten **Ross Gorman**. Gershwin gefiel es.

Da er noch wenig Erfahrung mit Orchestrierung hatte, ließ er das Arrangement für Jazzband von Ferdi Grofé anfertigen. Wir spielen es heute in einer Fassung für Sinfonie-Orchester.

Die klassikgewöhnten Kritiker fanden darin zu wenig thematische Arbeit und Entwicklung, denn Gershwin setzt nach Art des Jazz die Motive nebeneinander. Quasi-improvisierte Teile werden durch Pausen effektiv gegliedert.

Gershwin nahm sich die Kritik aber zu Herzen und bat wirklich alle guten klassischen Komponisten um Unterricht. Zum Glück ließen ihn alle mit dem gleichen Argument abblitzen, das

Maurice Ravel auf den Punkt brachte: „Warum wollen Sie ein zweitklassiger Ravel werden, wo Sie doch ein erstklassiger Gershwin sind.“

So blieb er authentisch, bestand aber darauf, alle weiteren Stücke selbst zu arrangieren, Hilfe von Profis natürlich nicht ausgeschlossen.

Gershwin war ein überragender Improvisator, aber auch ein exzellenter Blattspieler von klassischen Stücken, die er allerdings niemals öffentlich aufführte. Er ging häufig in klassische Konzerte, spielte Bachs Klavier-Toccaten und gerne vierhändige Arrangements von Bachs Orgelmusik, Mozarts und Schuberts Streichquintetten.

Von Alban Bergs Klaviersonate, die er 1928 in Berlin gehört hatte, war er so begeistert, dass er den Komponisten spontan aufsuchte. Er traute sich aber nicht, Berg etwas vorzuspielen, bis dieser ihn ermunterte: „*Musik ist Musik!*“ Gershwin liebte auch Bergs spätere Werke und besuchte jede erreichbare Aufführung der Oper „Wozzeck“.

Ab 1926 sammelte Gershwin zeitgenössische Kunst, u. a. von Picasso und Chagall und begann selbst zu malen. Schließlich verbrachte er damit die Hälfte seiner Zeit.

1937 starb er nach kurzer Krankheit an einem Hirntumor.

Was wäre Amerika ohne Hollywood und was wäre Hollywood ohne die Musik?

Unsere Filmkomponisten studierten beide an der renommierten jazz-orientierten „**Berklee School of Music**“ in **Boston**. Daher kommt wohl ihre Vorliebe für solides Handwerk und den

„live-Orchesterklang“.

Diese Musik kann man auch ganz ohne Film genießen, selbst wenn man den Film gar nicht kennt.

Die Großeltern des 1950 geborenen Film- und Fernsehkomponisten **Alan Silvestri** wanderten Anfang des 20. Jahrhunderts aus Italien ein. Als Dreijähriger entdeckte Alan seine Leidenschaft für die „Drums“, in der Schule kamen Fagott, Saxophon und Klarinette dazu. Mit 15 kaufte er für 15 \$ eine Gitarre und wollte Bebop-Gitarrist werden.

Ab 1967 studierte er Komposition am **Berklee College of Music in Boston**. Nach zwei Jahren ging er jedoch mit einer Blues-Band als Gitarrist nach **Las Vegas**. Das war eine harte Schule, denn jede Nacht mussten drei Shows gespielt werden, die letzte morgens um halb 4. Nebenbei versuchte er sich im Arrangieren. Dadurch bekam er das Angebot, eine Filmmusik zu schreiben, hatte aber keine Ahnung vom Film. Er kaufte sich ein Buch: „Wie man eine Film-Partitur schreibt“ und biss sich durch. Der Erfolg der Musik brachte ihn zum Fernsehen.

Für die **TV-Serie ChiPS** schrieb er die Musik für 120 Episoden. Nachdem die Serie eingestellt wurde, war er erst mal 18 Monate arbeitslos, bis ihm ein Zufall die Chance seines Lebens zuspielte.

Der Regisseur **Robert Zemeckis** war unzufrieden mit dem Soundtrack eines Films und fragte Silvestri, ob er drei Minuten Musik zu einer Verfolgungsjagd durch den Dschungel im Regen machen könne. Er brauche das aber bis morgen. Silvestri schaffte es und schreibt seitdem die Musik für alle Zemeckis-Filme, darunter so be-

rühmte wie „Back to the Future 1-3“, „Predator“ und nicht zuletzt „**Forrest Gump**“, den erfolgreichsten Film von 1994. Der Film nach dem **Roman von Winston Groom** transportiert den Mythos vom „reinen Tor“ in die amerikanische Gegenwart.

Zu seiner Musik sagt Silvestri: „*Forrest sieht die Schrecken von Krankheit, Krieg und Tod in der Familie und doch ist seine Unschuld irgendwie unantastbar. Nicht zu zerstören!*“ Das Thema kommt daher wie ein schlichter Kinderreim daher.

Inzwischen hat Silvestri über **100 Filmmusiken** geschrieben, die er auch gern und kompetent selber live dirigiert. Die Vorliebe für die „Drums“ hört man immer noch.

Neben der Musik widmet er sich gern seinem eigenen Weinberg in Kalifornien.



Auch **Howard Leslie Shore**, **1946 in Toronto geboren**, begann beim Fernsehen, zuerst als Saxophonist in der **Band „Lighthouse“** für die NBC-Show „Saturday Night Live“. Von 1975-80 leitete er die Band. Eigene Stücke schrieb er, seit er 10 war. An den Filmregisseur **David Cronenberg**, den er aus Toronto kannte, trat er heran, weil er unbedingt mit Orchester arbeiten wollte. Aus der ersten Zusammenarbeit 1979 für „Die Brut“ wurden 15 Filme.

Noch wichtiger wurde für ihn die Arbeit mit **Peter Jackson**, vor allem der „**Herr der Ringe**“-Zyklus.

Das klingt nicht zufällig nach Wagners „Ring des Nibelungen“.

Der Schöpfer der Romanvorlage **John**

Ronald Reuel Tolkien war Professor für Altenglisch in Oxford und Spezialist für altnordische Literatur und germanische und keltische Kulturen. Er erfand seinen Fantasie-Kosmos **1937-49**, da gab es reichlich Anregung in der Realität. „Mittelerde“, das „Auenland“ (The Shire), die „Orks“ und der böse „Sauron“ sind nicht schwer zu entschlüsseln. Der Transport in die Fantasie-Welt schafft Distanz und lässt Platz für den Humor, mit dem sich das Furchtbare besser aushalten lässt.

Für Howard Shore lag es da nahe, die **Leitmotivtechnik** in Wagners Rheingold genau zu studieren. „*Meine Musik ist ein Abbild von Tolkiens Welt, und die Bilder von Peter Jacksons Film sind in gewisser Weise unauslöschlich. Ich bin mir ziemlich sicher, dass die meisten Menschen diese Bilder vor sich sehen, wenn sie im Konzertsaal sitzen und die Musik hören ...*

Film ist ein flüssiges Medium, die Spule dreht sich, alles drängt voran und man möchte doch, dass die Musik diese Bewegung aufnimmt. Das geht am besten, wenn die Filmmusik live eingespielt wird.

Dabei war Shore immer aufgeschlossen für Experimente, arbeitete schon früh mit Musikcomputern und elektronischen Klängen. Besonders schätzt er den Japaner Toru Takemitsu, aber auch die großen Filmmusik-Kollegen Nino Rota, Georges Delerue und Bernard Herman.

„*Ich bin stolz, Teil dieser Tradition zu sein.*“

Er schreibt auch klassische Stücke: z. B. **2010** für Lang Lang das **Klavierkonzert** „Ruin and Memory“ und **2012** ein **Cellokonzert** „Mythic Gardens.“

NADINE SCHUSTER *Klavier*

Die Pianistin Nadine Schuster wurde in Trier geboren.

Bereits während ihres Studiums in der Klavierklasse des Virtuosen Vladimir Krajnew an der Hochschule für Musik und Theater in Hannover verfolgte sie eine Konzertkarriere als Solistin und Kammermusikerin. Sie spielte bei Festivals wie dem „Festival International d’Echternach“ in Luxembourg, dem Festival „Autour d’un Piano“ in Carrouges in Frankreich, dem Festival „Ticino Musica“ in Lugano, Schweiz, dem „Siemens Arts Program“ in München oder bei den „Festspielen Mecklenburg-Vorpommern“.

Neben themenorientierten und moderierten Konzerten und Klavierabenden in Deutschland und dem europäischen Ausland, Japan, USA, Kanada, Mittelamerika und China spielt Nadine Schuster als Solistin mit Orchestern wie z. B. dem „Ensemble du Festival d’Echternach“ oder dem Orchester der Beethovenhalle Bonn, in der sie zusammen mit Cyprien Katsaris auftrat.

Ihre besondere Liebe gilt der Liedbegleitung und der Kammermusik. Auch hier liegen ihr aufeinander abgestimmte und interdisziplinäre Projekte am Herzen.

2011 gründete sie zusammen mit Julia Klein und Julian Krüper die „MONDIEU OPERETTENASSEKURANZ“. Mit ihren musikkabarettistischen Programmen „Treu sein...das liegt mir nicht“ und „Sonnenbrand am Wolgastrand“ bringen sie frischen Wind in konventionelle Konzertreihen und sind regelmäßig im legendären Kölner Senftöpfchen zu hö-



ren. Auch im MEDIO und im Bedburger Schloss waren sie bereits zu Gast.

Schon früh hat Nadine Schuster den Weg ins Konzertleben gefunden. Bereits mit 12 Jahren gab sie ihren ersten Klavierabend. Es folgten Preise und Auszeichnungen bei nationalen und internationalen Wettbewerben, so beim Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“ oder dem „Internationalen Wiener Musikwettbewerb“ von Nagoya in Japan. Sie wurde Finalistin des „2. Internationalen Seiler-Klavierwettbewerbs“ und erhielt den Jahrespreis des „Deutschen Tonkünstlerverbandes Niedersachsen“. Darüber hinaus war Nadine Schuster Stipendiatin der „Dr. Hanns-Simon-Stiftung“, der „Da-Ponte Stiftung“, Darmstadt, der „Stiftung Podium Junger Musiker“ und des Deutschen Tonkünstlerverbandes. Ihre Ausbildung erhielt sie an den Musikhochschulen Hannover und Köln, wo sie 2007 ihr Konzertexamen bei Prof. Jürgen Glauß ablegte.

Ebenso gehört die Konzeption und Durchführung von Musikvermittlungsprojekten und Kinderkonzerten zu ihrem Schaffen. Ihr Projekt „Da wirst Du aber Ohren machen“ wurde mit dem Preis der „Ideeninitiative Zukunft“ ausgezeichnet, der u. a. in Kooperation mit der Deutschen Unesco vergeben wird.

2013 erschien ihre CD „Meinem Kinde – Wiegenlieder aus aller Welt“.

www.nadine-schuster.de

Anna Doepke Gesang

Anna Doepke, Jahrgang 1997, Tochter des Bergheimer Komponisten und Musikers Martin Doepke, begann im Alter von 10 Jahren ihre musikalische Laufbahn am Klavier. Mit 13 Jahren entdeckte sie ihre große Liebe zum Gesang, die sie seitdem in vielfältiger Weise auslebt. Zusammen mit ihrem Vater, aber auch mit der Kölner Band „The Abseilers“ hat Anna bereits einige Bühnen rund



um Köln bespielt. Im Medio.Rhein.Erft war sie bereits mehrfach zu Gast, zuletzt 2014 mit „Musical Moments“ und der großartigen zweiten Auflage des „Winterwunderlands“ mit dem Sinfonieorchester Bergheim.

Das Sinfonieorchester Bergheim e.V. dankt dem Team der BM.CULTURA für seiner vielfältige und herzliche Unterstützung bei der Vorbereitung und Durchführung der KlassikKontraste!

LANDESMUSIKRAT.NRW gefördert vom Ministerpräsidenten
is Landes Nordrhein-Westfalen



IMPRESSUM

Herausgeber: Sinfonieorchester Bergheim e.V.

Redaktion: Susanne Schrage
Text: Barbara Wöstmann
Gestaltung: Claudia Moritz-Marten
Anzeigen: Michael Thelen

Wir wünschen

dem Sinfonie-Orchester Bergheim gutes Gelingen
und allen Zuhörern einen wunderschönen
Konzertabend im MEDIO!

Bleiben Sie gesund!



Marien Apotheke

Hauptstraße 16 | Tel 02271 . 4 26 65
50126 Bergheim | Fax 02271. 4 17 46
info@marien-apotheke-bergheim.de
www.marien-apotheke-bergheim.de



Das Sinfonieorchester Bergheim e.V.

ist ein ambitioniertes Liebhaberorchester, in dem sich mehr als 70 begabte Amateur- und dem Orchester verbundene professionelle Musiker nicht nur aus dem Bergheimer Stadtgebiet, sondern auch aus dem Rhein-Erft-Kreis und darüber hinaus zusammengefunden haben. 2007 schlossen sich das Junge Sinfonieorchester Bergheim und das Orchester der Stadt Bergheim unter der Leitung von Franz-Josef Stürmer zu diesem großen Klangkörper zusammen. In Kooperation mit der BM.CULTURA

veranstaltet das Orchester jährliche großangelegte Sinfoniekonzerte mit außergewöhnlichen Programmen im MEDIO.RHEIN.ERFT, die KlassikKontraste. Gerne arbeitet das Orchester mit Chören wie dem Horremer Kirchenchor, der Sindorfer Kantorei und dem Konzertchor Da Capo in Knechtsteden. In Popgefilde wagte sich das Orchester bei der Great Beatles Concert Night, bei der CAPO Night oft Rock und bei „Winterwunderland“ mit Martin Doepke. Mit viel Spielfreude finden sich auch kleinere Besetzungen bei den Kammerkonzerten des Orchesters, vor allem bei den beliebten Kaffeekonzerten.

Franz-Josef Stürmer ist seit Anbeginn mit dem Sinfonieorchester Bergheim eng verbunden. Er erhielt vom Orchestergründer und Leiter des Jungen Sinfonieorchesters Bergheim Josef Weitensteiner bis zu seinem Abitur Violinunterricht und gehörte als Geiger

zu den ersten Mitgliedern des damaligen Weitensteiner Spielkreises. Josef Weitensteiner war dann auch maßgeblich an der Entscheidung beteiligt, Instrumentalpädagogik mit dem Hauptfach Oboe an der Musikhochschule in Düsseldorf zu studieren.

Nach Abschluss des Studiums erwarb Stürmer erste Berufspraxis als Musiklehrer an der Musikschule Dormagen, bevor er 1981 die Leitung der Musikschule Oerlinghausen übernahm.



Ab 1984 leitete er die Musikschule Radevormwald. 1989 kehrte er zurück nach Bergheim und übernahm als erster hauptamtlicher Leiter die Direktion der Jugendmusikschule Bergheim. Sein Hauptaugenmerk lag in der gesamten Zeit vornehmlich auf den Musikschulensembles und der Kammermusik. Seit 1993 ist er Inhaber des Musikfachgeschäftes Tritonus-Musik in Kerpen-Horrem.

Während seines Studiums und der späteren Berufstätigkeit blieb der Kontakt zu dem Orchester stets bestehen. Nach dem Tod von Josef Weitensteiner im Jahr 1986 übernahm Franz-Josef Stürmer die Leitung des Jungen Sinfonieorchesters Bergheim. Als Geiger und Oboist wurde er 2003 auch Mitglied im Orchester der Stadt Bergheim.

Seit der Fusion beider Orchester leitet er das Sinfonieorchester Bergheim.



**Unterstützen
Sie uns
mit einer
Spende!**

Auf Wunsch informieren wir Sie regelmäßig über unsere Aktivitäten und laden Sie zu unseren Konzerten ein.

- Hiermit möchte ich € _____ als Einzelspende auf das Konto des Sinfonieorchesters Bergheim e.V., IBAN: DE58 3705 0299 0142 0075 63, SWIFT-BIC: COKSDE33, überweisen.
- Bitte stellen Sie mir eine Spendenquittung aus.
- Ich möchte gerne regelmässig über Konzerte des Sinfonieorchesters Bergheim e.V. informiert werden.
- per E-Mail Newsletter per Post

Name: _____

Straße: _____

PLZ/Ort: _____

E-Mail: _____

....übrigens: Sie finden regelmäßig aktuelle Informationen über unsere Aktivitäten im Internet unter www.Sinfonieorchester-Bergheim.de.

KONZERT-VORSCHAU

14.10 und 15.10.2015, jeweils 16 Uhr
Soziokulturelles Zentrum Kerpen-Horrem

Kaffeekonzert

Unterhaltsame Orchester- und Kammermusik zu Kaffee und Kuchen mit Werken von G. Ph. Telemann, Joseph Haydn, H. Villa-Lobos, Georg Kreisler u. a.

Solisten:

Daniela Bosenius, Mezzosopran
Thomas Heyn, Bass, Kontrabass
Georg Klinkenberg, Kontrabass

Mit freundlicher Unterstützung der Stadt Kerpen und der Volkshochschule Bergheim

Kartenvorverkauf:

Musikgeschäft Tritonus und bei den Orchestermitgliedern

Webseiten für alle Plattformen (Mobil, Tablet, PC)

Webentwicklung und Programmierung

Online **Applikationen**

Contentmanagement

maßgeschneidertes **Backend**

Suchmaschinenoptimierung (**SEO**)

Grafik- und **Bildbearbeitung**

Logo Design



qualityweb.com



 **Kreissparkasse
Köln**



**Bargeld-
Garantie**



**Beratungs-
Garantie**



**Geld-zurück-
Garantie**



**Kontoauszug-
Garantie**



**Rückruf-
Garantie**



Andere versprechen
Spitzenleistungen.
Wir garantieren sie Ihnen.



**Kreissparkasse
Köln**